

unterbrochen war, so wurde dieselbe nach der Genesung Lohausens, der den erlittenen Verlust durch ein hölzernes Bein ersetzte, mit erneuten Kräften wieder aufgenommen.

III.

Lohausen im Dienste des Kurfürsten Johann Sigismund und des Markgrafen Hans Georg von Brandenburg-Jägerndorf.

Mit Resignation und frischem Eifer warf sich unser Kriegsmann, im 26. Lebensjahre und im Beginn seiner kriegerischen Laufbahn zum Krüppel geworden, wieder auf die theoretischen Studien der Kriegswissenschaften und namentlich der Mathematik, welche damals noch weit mehr als jetzt als die eigentliche Grundlage aller militärischen Gelehrsamkeit betrachtet wurde. Neben den Alten studirte er auch die neueren Werke über Kriegswissenschaft, wie dies aus späteren Aufzeichnungen hervorgeht. Auch die Bibel scheint er zum Gegenstand eifriger Lectüre gemacht zu haben, da wir ihn später häufig Citate aus der Heiligen Schrift anführen sehen.

Raum wieder hergestellt erhielt Lohausen gegen Ende des Jahres 1613 oder Anfangs 1614 von dem Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig einen Ruf als Capitän ¹⁾. Der Herzog war seinem verstorbenen Vater Heinrich Julius am 30. Juli 1613 in der Regierung gefolgt und gerieth gleich in Conflict mit der Stadt Braunschweig, welche ihm die Huldigung verweigerte und mit den Generalstaaten und den Städten Lübeck und Magdeburg sich in ein Bündniß eingelassen hatte ²⁾. Es war ein alter Streit, den die Stadt Braunschweig mit den Herzogen hatte, und den Friedrich Ulrich jetzt durch einen schnell geführten Schlag zu erledigen gedachte. Er warb Truppen an und bestellte auch unseren Kriegsmann als Capitän.

Lohausen hat diesen Ruf gewiß gerne angenommen, da die inneren Verhältnisse seiner engeren Heimath inzwischen eine für ihn sehr bedauerliche Gestalt erhalten hatten. Die Einigkeit, welche nach dem Dortmunder Vergleich zwischen Brandenburg und Neuburg bestanden, war nur von kurzer Dauer gewesen. Auf der Kölner Conferenz war keine Ausgleichung zu Stande gekommen, ebenso resultatlos war eine im Jahre 1611 zu Jüterbock zwischen Brandenburg und Sachsen getroffene

Uebereinkunft gewesen, da nicht nur Neuburg, sondern auch die Kurfürstin Anna von Brandenburg selbst dagegen protestirte. Der Tod des Kaisers Rudolf II. 1612 hatte in der Jülich'schen Successionsfrage auch keine Aenderung hervorgebracht. Gegenseitige Eifersucht Brandenburgs und Neuburgs in Bezug auf einseitig ausgeführte Regierungshandlungen vergrößerten den beginnenden Zwiespalt, bei dem auch die religiöse Frage ins Spiel kam, da Markgraf Ernst 1610 von dem orthodoxen Lutherthum abgefallen und sich zu der Lehre Calvins bekannt hatte, während Wolfgang Wilhelm jetzt noch streng lutherisch war. Als nun Kurfürst Johann Sigismund 1613 selbst nach dem Rheine kam, der Versuch einer Ausgleichung durch eine Heirath des Neuburgers mit der Tochter des Kurfürsten gescheitert war und durch die historisch gewordene Ohrfeige ein trauriges Ende genommen hatte, giengen die Wege der beiden Possidirenden immer weiter auseinander. Schon 1613 im November vermählte sich Wolfgang Wilhelm mit Magdalena von Bayern, der Schwester Maximilians, des Hauptes der Liga, und des Kurfürsten von Köln, der Schwägerin des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, und leitete dadurch seine Rückkehr zum Katholicismus ein; im September 1613 starb auch Lohausens Gönner der Markgraf Ernst, und der junge Kurprinz Georg Wilhelm wurde Statthalter in den Jülich-Clevischen Landen, worüber wiederum neue Conflicte hervorgerufen wurden. In den Spanischen Niederlanden aber sammelte Spinola auf Veranlassung des neuen Kaisers Matthias ein großes Heer, welches als Reichsexecutionen-Armee den alten und neuen Kaiserlichen Mandaten Gehorsam verschaffen sollte.

So standen die Sachen, als Lohausen den Ruf des Herzogs von Braunschweig empfing, und er hat gewiß gerne seiner Heimath Lebewohl gesagt, wo für ihn und seine Gesinnung kein ferneres Heil zu erwarten war. Nur kurze Zeit scheint er jedoch im Braunschweigischen Dienst gewesen zu sein, da der Streit durch die Vermittelung des Königs von Dänemark und namentlich auch des Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg für diesmal beigelegt wurde.

Wir finden Lohausen wieder in Berlin, am Hofe des Kurfürsten Johann Sigismund im Jahre 1615. Der Kurfürst hatte ihn in Anerkennung seiner geleisteten Dienste und seiner sonstigen Brauchbarkeit dorthin berufen, um ihn zu den verschiedenartigsten Aufträgen zu verwenden³⁾. So erhielt er unter dem 8. Juni 1615 ein Patent, „Gyliche Soldaten zu werben.“ Dies geschah, und für die angeworbene Compagnie findet sich in den vom 11./21. Juli 1615 bis 19./29. December 1617 gemachten Abrechnungen zum erstenmal die Bezeichnung: „Chur-

fürstliche Leib=Guardy-Compagnie.“ Es ist dieselbe Truppe, von welcher unter dem 16. October 1620 der Capitän Konrad von Burgsdorf an den Kurfürsten Georg Wilhelm nach Löben berichtet: „Nun befindet sich, daß in der Leibguardy, die Sw. Churfürstl. Durchl. Herr Vater höchst seligen Andenkens gehabt, mit den Officieren noch 79 Mann vorhanden.“ Im Spätherbst 1618 wurde Lohausen vom Kurfürsten nach Königsberg geschickt. Seine Mission konnte nur eine rein militärische sein, mit welcher auch der Zweck verbunden war, dort ebenfalls eine Garde zu errichten. Das Werbegeschäft begann bei dem Widerspruch der Preussischen Stände nicht sogleich, und erst 1619 findet sich die darauf bezügliche Ausgabe in den Stats nachgewiesen; im Sommer 1619 bestand sie aus 50 Mann⁴⁾.

Wenn es nun hiernach aktenmäßig feststeht, daß Lohausen der Stifter und Gründer dieser beiden Compagnieen war, wenn wir ferner erwägen, daß diese beiden Compagnieen 1621 vereinigt wurden und daraus ein Regiment entstand, dessen Continuität sich trotz vielfacher Umbildungen — 1623 bis 1713 als Leibregiment zu Fuß und Füsiliers- und Grenadier=Garde, dann 1713 als Regiment Graf Wartensleben, 1723 von Glasenapp, 1742 Graf von Haake, 1756 Hans Karl von Winterfeldt, 1758 von Lattorf, 1760 von Zeuner, 1768 von Koschembahr, 1776 von Bandemer, 1778 von Kalkreuth und von Bornstedt — bis zum Jahre 1806 verfolgen läßt, wo dasselbe als erstes Infanterie-Regiment von Kunheim in der großen Katastrophe von Jena unterging, so dürfen wir wohl mit vollem Recht unsern Bergischen Kriegs- und Landsmann, Wilhelm von Calckum genannt Lohausen, den Stammväter der Preussischen Infanterie beizählen^{5)*)}.

Bei dieser Gelegenheit stoßen wir auch wieder auf den uns schon von Jülich her bekannten Obersten Hildebrand von Kracht. Sein dort verwendetes Regiment war wieder aufgelöst worden. Er erhielt — angeblich 1619 — den Auftrag, aus den Compagnieen der Günstriener Besatzung ebenfalls ein Regiment zu errichten, welches später die nächste Stelle nach den von Lohausens Formation herstammenden Compagnieen erhielt und aus diesen sich ergänzte, so wie umgekehrt diese aus jenem, so daß beide als wahre Zwillingbrüder anzusehen sind. Die Conti-

*) Noch mehr dürfte uns dieses Verhältniß interessiren, wenn es nachzuweisen wäre, daß Lohausen 1615 diese Compagnie in den Gulichschen Landen geworben habe, wie dies der Pastor an der Marienkirche zu Kostock in der bei Lohausens Tode gehaltenen Leichenrede: Miles christianus etc., Kostock 1640. anführt.

nuität dieses ursprünglichen Kracht'schen Regiments läßt sich eben so consequent verfolgen; dieses aber, — 1806 von Mückel — überdauerte das Unglück von 1806 und ist heute das 1. Ostpreussische Grenadier-Regiment Kronprinz, welches die Jahreszahl 1619 als Auszeichnung am Helme trägt.

Bis zum Jahre 1620 verblieb Lohausen im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg. Johann Sigismund war Ende 1619 gestorben und Georg Wilhelm hatte die Regierung angetreten. In den militärischen Aufzeichnungen finden wir, daß 1620 Konrad von Burgsdorf das Commando über die Leibgarde-Compagnieen erhielt, und die Stammliste von 1806 enthält die Angabe, daß Lohausen oder, wie er dort benannt ist, Capitän von Calchum den Abschied nahm. Diese Ernennung des fünfundzwanzigjährigen Kammerjunkers Kurt von Burgsdorf, des Vertrauten Georg Wilhelms und eifrigsten Antagonisten des Grafen Adam von Schwarzenberg, datirt vom 10. September 1620⁶⁾. Zugleich finden wir aufgezeichnet, daß Lohausen in den Dienst des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf trat, mit welchem er sowohl von Cleve her als auch durch seinen Aufenthalt in Berlin, während der Statthaltertschaft des Markgrafen bei der Abwesenheit des Kurfürsten Johann Sigismund in Preußen, bekannt und verbunden war. Erinnern wir uns nun, daß am Hofe Georg Wilhelms ein harter Parteikampf zwischen den Anhängern Schwarzenbergs und Burgsdorfs bestand, in welchem der schwache und wankelmüthige Kurfürst bald diesem, bald jenem Gehör schenkte; erinnern wir uns ferner, daß Johann Georg von Jägerndorf, von den Schlesiern Fürsten und Ständen zum Oberbefehlshaber der durch die Breslauer Defensions-Ordnung aufgestellten Truppenmacht bestimmt, nach der Unterwerfung der Schlesier unter den Willen des Kaisers selbständig den Kampf fortsetzte für Friedrich V., den erwählten Böhmenkönig; und ziehen wir endlich das Verhältniß in Betracht, welches Lohausen an das Pfälzische Haus knüpfte, so finden wir in allen diesen einzelnen Daten der Gründe genug, warum unser Kriegsmann den Brandenburgischen Dienst verließ und sich dem Jägerndorfer anschloß.

Daß Lohausen schon von Hause aus, bei der ersten Truppenaufstellung durch die Schlesiern Fürsten und Stände, von diesen zum Oberlieutenant über das Fußvolk ernannt worden sei, wie in den Leichenreden behauptet wird⁷⁾, hat sich nach genauerer Forschung nicht bestätigt; vielleicht ist deshalb doch die andere Behauptung begründet, daß sein Uebertritt zum Jägerndorfer mit Bewilligung des Kurfürsten

erfolgt und ihm seine Hauptmanns-Stelle in der Leibgarde offen gehalten worden sei.

Unter dem 18. Februar 1621 entwarfen die Schlesiſchen Fürſten und Stände einen „Accord und Pacification“ und ſendeten ſie durch den Herzog von MÜNSTERBERG nach Dresden zum Kurfürſten von Sachſen, der vom Kaiſer beauftragt war, Schleſien zur Unterwerfung zurückzuführen. Zu derſelben Zeit aber ſammelte Johann Georg von Jägern-dorf noch mehr Kriegsvolk zu demjenigen, welches er ſchon hatte, und ſtellte nun Rüſtungen an, in der Hoffnung die Sache des von faſt allen ſeinen Verbündeten nach der verlorenen Schlacht bei Prag Preis gegebenen unglücklichen Böhmenkönigs noch aufrecht halten zu können. Ob nun Lohauſen erſt jetzt in ſeinen Dienſt trat, oder ob er zu den Truppen gehörte, welche der Markgraf ſchon hatte, müſſen wir unerörtert laſſen. Am Oſter-Abend gelang es dem Markgrafen, ſich in Neiße feſtzufeſen, auch „impatronirte“ er die Herrſchaft Glaß, verſah die Stadt und Feſtung mit einer Garniſon aus zwei Fahnen Fußvolf und einem Cornet Reiter, und ließ durch einen „künſtlichen Schanz-meister, der ein Niederländer war,“ die Befestigungen verſtärken und neue Schanzen aufwerfen*).

Der Markgraf wurde in ſeinem Vorhaben noch beſtärkt durch ein Schreiben Friedrichs V. von der Pfalz, worin dieſer ihn zu ſeinem General und bevollmächtigten Commiſſarius beſtellte. Von Glaß fiel er, verſtärkt durch etliche tauſend Bauern aus dem König-Gräzer Kreiſe, in Böhmen ein und eroberte Coſtelitz und einige andere Städte. In Teſchen ſtießen noch über tauſend Ungarn zu ihm, welche Bethlen Gabor ihm zugeſendet hatte. Mit dieſer Macht wendete er ſich nun auf Troppau. Die Kaiſerliche Achts-Erklärung war die Folge dieſer Unternehmungen.

Der Kurfürſt von Sachſen ermahnte unterdeſſen die Schleiſiſchen Fürſten und Stände zur Standhaftigkeit und verſprach ihnen Schutz gegen den Markgrafen, „den Aechter“. Am 24. October erſchien er

*) Daß Lohauſen, nach Quiſtorps Programm, vom Markgrafen zum Generaliſ tormentorum Praefectus ernannt wurde, woraus die Familientrabiſion ihn zum „Brandenburgiſchen General der Artillerie“ gemacht hat, führte zu der Annahme, er ſei namentlich bei der Befeſtigung und Vertheidigung von Glaß thätig geweſen. Aus der Glaciographia oder Gläziſche Chronica 1c. durch M. Georgium Aelurium, ſonſt Katscher genannt, Leipzig 1625, geht jedoch hervor, daß unſer Kriegsmann nicht in Glaß geweſen, da ſein Name nirgendwo genannt iſt, obgleich alle anderen Vertheidiger namhaft aufgeführt ſind.

selbst in Breslau und nahm dort die Hulldigung im Namen des Kaisers entgegen. Unterdessen hatte Bethlen Gabor auch zu den Waffen gegriffen und am 1. August Ternau erobert. Seine leichten Truppen streiften bis vor Wien; von der Belagerung Preßburgs mußte er jedoch wieder abstehen. Nun vereinigte er sich mit dem Markgrafen von Jägerndorf und fiel in Mähren ein. Die Kaiserlichen unter dem General Wallenstein und die von den Fürsten und Ständen dem Kaiser wieder gewonnenen Schlesiſchen Truppen unter Hannibal Dohna zogen ihnen entgegen. Nach mehreren kleineren Gefechten jedoch wurden Bethlen Gabor und der Markgraf zurückgetrieben, und der Ungar schloß bald darauf zu Niclasburg Frieden mit dem Kaiser.

Markgraf Johann Georg dagegen warf sich mit seinen Schaaren in die Graffschaften Troppau und Glas und suchte sich dort noch zu halten. Ihm entgegen stand das Kursächſische Heer, und einen festen Stützpunkt fand er in der Stadt Glas, deren Befestigungen noch immer mehr verstärkt worden waren und wo der Graf Thurn befehligte. Bald darauf aber verließ der Markgraf das Heer und übergab den Befehl über die einzelnen zerstreuten Abtheilungen den Obersten. Diesen Augenblick hielten die Schlesiſchen Stände für günstig, um die Sache zu Ende zu bringen, weshalb sie mit den Obersten unterhandelten, von denen einige sich unterwarfen, andere aber so übertriebene Forderungen machten, daß die Unterhandlungen sich wieder zerschlugen.

So war der Winter von 16²¹/₂₂ herangekommen, und der Aufenthalt im Felde wurde sowohl den Kursächſischen Truppen als den noch treu bei ihrer Fahne gebliebenen Schaaren des Markgrafen in dem gebirgigen Lande immer schwieriger. Zudem litten die Sachsen solchen Mangel an Subsistenzmitteln, daß sie nicht mehr lange im Felde bleiben konnten. Die Obersten von Krafft und Hannibal zu Dohna sammelten deshalb ihre Regimenter vor Troppau am 16. Januar 1622 und brachen mit 30 Compagnieen zu Roß und zu Fuß nebst 4 Geschützen in Frost und Schnee auf, um dem Feind entgegen zu gehen. Die Sachsen nahmen Wagstadt; dann zogen sie auf Oberberg, wo sich noch sieben Compagnieen des Markgrafen Johann Georg befanden, um diese anzugreifen. Bei Annäherung der Sachsen sendeten die Führer dieser Compagnieen ihnen Parlamentäre entgegen und erbieten sich zur Capitulation, welche auch gegen freien Abzug zugestanden wurde.

Der Markgräfliche Oberst^r zu Ortenburg stand noch mit 6 Compagnieen zu Fuß und einem Cornet Reiter in Teschen. Auch diese Compagnieen warteten den feindlichen Angriff nicht ab, sondern rissen die Fähnlein von den Stangen und gingen auseinander. Es waren

f. g. m.

nur noch wenige Abtheilungen übrig, welche unter den Obersten Spee und Lohausen sich im Gebirge behaupteten. Gegen sie wurde der kursächsische Oberst von Bodenhausen entsendet; aber auch hier scheint es zu keinem wirklichen Zusammenstoß gekommen zu sein, da, nach dem Bericht *Lohausens* aus Oberberg den 3. Februar 1622, diese Compagnieen ebenfalls zerstreut worden sind⁸⁾. Das ganze Land war nun zur Kaiserlichen „Devotion“ gebracht, mit Ausnahme der Festung Glas, wo Graf Thurn sich mit zwei Cornet Reitern unter dem Rittmeister Baudiß und Lieutenant Dobitz, vier Fahnen Dragonern unter Hauptmann Plato, zwei Fahnen Fußnechten unter den Hauptleuten Lohe und Senis, nebst 100 vom Rathe der Stadt geworbenen Musketieren unter einem Niederländischen Grafen, zusammen etwa 1200 Mann, noch tapfer vertheidigte⁹⁾. Erst am 26. October 1622 capitulirte die Festung, da sie sich auf die Dauer gegen das nach und nach auf 20,000 Mann herangewachsene Belagerungs-Corps nicht mehr halten konnte. Die Besatzung erhielt freien Abzug; Graf Thurn wurde bis an die Brandenburgische Grenze escortirt. Ihn sowohl wie den Rittmeister Baudiß finden wir später wieder, in den gegen Tilly kämpfenden Heeren¹⁰⁾.

Wohin Lohausen sich gewendet, nachdem seine Schaar sich zerstreut hatte, wissen wir nicht. Von dem angeblich ihm vorbehaltenen Rücktritt in den kurfürstlich Brandenburgischen Dienst hat er keinen Gebrauch gemacht. Die um diese Zeit am Berliner Hofe bestehenden Verhältnisse konnten seinen Ansichten gewiß nicht entsprechen. In seine Heimath ist er ebensowenig zurückgekehrt, wo sich die Zustände seit seiner Entfernung im Jahre 1613/14 so wesentlich verändert hatten. Die Kluft zwischen Neuburg und Brandenburg war so groß geworden, daß von einer gemeinschaftlichen Regierung nicht mehr die Rede sein konnte. Des Neuburgers Uebertritt zur Katholischen Kirche hatte diese Kluft noch vergrößert und dem Proselyten einen entschiedenen Vortheil gebracht, da jetzt der Kaiser mit seiner Autorität auf Jenes Seite getreten war. Zu Wesel hatten schon Vorbereitungen stattgefunden über eine Theilung des Regiments, und am 12. November 1614 war der Vergleich zu Ranten geschlossen worden, welcher Lohausens Heimath, das Herzogthum Berg, faktisch unter die Herrschaft des Neuburgers gebracht hatte. Jetzt (1622) stand dort das Spanische Regiment in voller Macht, und Spinola hatte in den Jülich-Clevischen Landen den Spanisch-Niederländischen Krieg nach Ablauf des 1609 abgeschlossenen zwölfjährigen Waffenstillstandes wieder eröffnet. An demselben Tage, wo Lohausens Schaaren im Oberschlesischen Gebirge versprengt wurden, den 2. Februar 1622, eroberte Spinola die Festung Jülich, welche der alte Pithaen

wacker vertheidigt hatte. Hier, in der Rheinischen Heimath, war Lohausens Bleiben nicht. Daß er jedoch unthätig geblieben sein soll, bis zu der Zeit, wo wir ihm wieder begegnen werden, läßt sich von ihm nicht voraussetzen: es hat sich seine Thätigkeit unseren Blicken entzogen.

IV.

Lohausens Oldenburgischer und Dänischer Kriegs-Dienst.

Nachdem wir unseren Kriegsmann an den östlichen Grenzen des Deutschen Vaterlandes aus den Augen verloren, finden wir ihn im December 1622 an den nordwestlichsten Grenzmarken wieder, und zwar am Hofe des Grafen Anton Günther von Oldenburg und Delmenhorst. Er wird uns vorgeführt mit den Titeln eines „summi militiae Praefecti, consiliarii a secretis et Vice-Comitis“ ¹⁾. Eine Bestallung liegt nicht vor; wir müssen uns daher diese Titulatur also verdolmetschen, daß er Oberster Kriegs-Befehlshaber war und den Titel Geheime-Rath führte, welcher damals fast Jedem so hoch im Dienst gestellten Beamten beigelegt wurde. Den Vice-Comes dürfen wir uns vielleicht als „Statthalter“ deuten.

Graf Ernst von Mansfeld, — der mit Christian von Braunschweig der Vernichtung durch Tilly in der Pfalz und am Rheine glücklich entgangen und dann durch Frankreich und die Spanischen Niederlande nach Holland entschlüpft war, wo er dem Prinzen Moriz von Oranien vor Bergen-op-Zoom erfolgreich beigestanden — tauchte jetzt mit seinen gerade nicht im besten Rufe stehenden Söldnerschaaren plötzlich in Ostfriesland wieder auf. Hier in diesem fruchtbaren und reichen Lande gedachte er eine Zeit lang sich's wohl sein zu lassen und seine Söldner zu neuen kriegerischen Unternehmungen zu stärken, zum größten Schrecken des Grafen Enno von Ostfriesland und des benachbarten Grafen Anton Günther von Oldenburg. Der Bayerisch-Ligistische General Graf Anholt war ihm auf dem Fuße gefolgt, und Tilly schickte sich an, mit dem Heere der Liga hier im Nordwesten Deutschlands das ihm aufgetragene Werk der Vernichtung des Protestantismus fortzusetzen, welches er unter Spanischer Mitwirkung in der Pfalz und am Rhein so glücklich begonnen hatte. Auch seinen Weg bezeichneten niedergebrannte Dörfer und zertretene Fluren nicht weniger als den des Mansfelders und des Braunschweigers. Der Graf von Oldenburg war in der größten Be-